

Furcht vor dem Ersatzteillager Mensch

Hattinger Altstadtgespräche klären über Organspende auf. Zu wenige sind dazu bereit. Das Misstrauen ist groß

Von Marisa Klasen

Eine Unachtsamkeit im Straßenverkehr, bei der Arbeit. Der Tod eines Menschen versetzt Verwandte in Schock, in tiefe Trauer. Und lässt unter vielen Fragen vor allem eine offen: Wollte der Patient seine Organe spenden? Wenn ein Arzt diese Frage stellt, stößt er häufig auf Unverständnis.

„Es ist zwar die Phase der Trauer, aber nur in dieser Zeit können wir mit den Organen noch Leben retten. Ein Organspendenausweis kann hier Klarheit schaffen“, erklärte Prof. Richard Viebahn, Chefarzt im Transplantationszentrum Bochum, am Mittwochabend bei

den Hattinger Altstadtgesprächen im Gemeindehaus Augustastraße. „Es muss den Menschen klar werden, dass eine Niere nicht ersetzt werden kann wie ein Hüftgelenk. Es gibt keine unerschöpflichen Ressourcen.“ Als Spen-

„Der Tod auf der Warteliste ist eine reelle Bedrohung.“

der kommen Lebendspender in Frage, die mit gleicher Blutgruppe Angehörigen helfen können, oder Patienten, bei denen der Hirntod festgestellt wurde. Spender dürfen bei der Leber nicht älter als 65 Jahre

sein, bei Herz und Bauchspeicheldrüse nicht älter als 55 Jahre. Bei Nieren entscheidet die Funktionstüchtigkeit.

„Jährlich sterben in Deutschland 800 000 Menschen. Aber nur 2400 von ihnen kamen im letzten Jahr als Spender in Frage. Das ist nicht viel“, mahnt der Mediziner. Denn am 1. September 2005 standen allein 11 938 deutsche Nieren-Patienten auf der Warteliste von Eurotransplant, einer Stiftung zur Förderung der Organtransplantation. „Der Tod auf der Warteliste ist eine reelle Bedrohung“, gibt der Chirurg zu.

Im Publikum gab es viele Fragen: Wer erklärt jemanden



Leben retten: Richard Viebahn

für tot? Wird für mich alles getan, auch wenn ich ein potenzieller Spender bin? Eines wird deutlich, es herrscht großer In-

formationsbedarf und Misstrauen. „Organspenden sind heute so transparent wie nie zuvor. Auch in der OP-Technik wurden große Fortschritte gemacht. Und Ärzte sind da, um Leben zu retten. Das Misstrauen ist unbegründet. Da verschwindet nicht, wie bei einer Vorabendserie, jemand von der Parkbank und wacht zwei Tage später nur noch mit einer Niere auf“, so Dr. Viebahn.

Bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, im Internet unter der Adresse www.bgaz.de gibt es Informationen zur Organspende und vor allem den Organspendenausweis.